

zu einem Perfektionsanspruch an menschliches Leben in der modernen Gesellschaft formuliert.

Im 3. Kapitel skizziert die Verfasserin die exegetischen Konsequenzen des oben genannten radikalen Ansatzes von Bach. Danach sollten auch die neutestamentlichen Heilungsgeschichten nur so aufgefasst werden, dass die gelegentliche Heilung eines Menschen von einer Erkrankung und damit einhergehender Behinderung durch Jesus über den Heilungsakt hinaus keine unmittelbare Auswirkung auf sein Heil hat. Nach Bach sei »Jesus nicht primär zum Heilen gekommen« (105). Vielmehr sei z.B. der Text von der Heilung des Gelähmten in Mk 2,1–12 so zu verstehen »daß Jesus uns zumuten kann, mit unserer Behinderung zu leben; [...] daß auch der Nicht-Geheilte mit Gott ganz (also »ganzheitlich«) in Ordnung ist, wenn ihm die Vergebung seiner Sünden zugesprochen wurde« (105, als Zitat aus dem Buch von Bach von 2006, Ohne die Schwächsten ist die Kirche nicht ganz, 448). Leider ist die von Bach gewählte Textbasis von Mk 1 und 2 für solche grundlegenden exegetischen Thesen etwas dünn. Es wird deshalb deutlich, dass Krauß nicht bereit ist, die Interpretation von Bach an dieser Stelle konsequent mitzugehen. Stattdessen spricht sie sich für »Ein Ja zur Heilung im weiteren Sinn (gegen Bach)« aus (134).

Die detaillierte Darstellung des theologischen Ansatzes Bachs durch die Verfasserin regt wirklich dazu an, Bach (neu) zu lesen und zu entdecken. Auch die Brücke zur aktuellen Inklusionsdebatte erscheint durchaus gelungen. Es ist deshalb etwas schade, dass dieser positive Gesamteindruck des Buches durch einige kleinere Mängel etwas getrübt wird. So irritiert es, dass die Verfasserin zwar im Eingangskapitel eine differenzierte Betrachtung der Begriffe Gesundheit, Krankheit und Behinderung vornimmt, diese dann aber im weiteren Verlauf des Buches nicht durchhält. So weist die Verfasserin zu Recht darauf hin, dass ein Mensch mit Behinderung durchaus gesund sein kann (19). Im Folgenden werden dann aber »Krankheit« und »Behinderung« fast durchgängig als nicht weiter differenziertes Begriffspaar verwendet und insofern weitgehend synonym gebraucht. Auch weitere Begriffe wie Heil und Heilung werden von dieser Gleichsetzung geprägt, das Verhältnis von Heil bzw. Heilung und Behinderung wird damit ebenfalls nicht besonders differenziert behandelt. Diese Vereinfachung wird der Komplexität der Fragestellungen rund um den Behinderebegriff kaum gerecht.

Eine weitere Schwäche des Buches besteht darin, dass die Verfasserin an zahlreichen Stellen auf Quellen verweist, die sie nur als sekundäre Zitate bei anderen Verfassern erschlossen hat und nicht selbst im Original behandelt. Das wirkt sich besonders bei der Befassung mit biblischen Texten aus, die nicht direkt, sondern nur mit Hilfe von Sekundärliteratur bearbeitet werden. So wäre es z.B. hilfreich gewesen, den biblischen Begriffen von Krankheit und Behinderung in den Originalsprachen nachzugehen. Auch eine eigenständige Auslegung wichtiger Bibelstellen wie Mk 2,1–12 und 7,31–37 hätte sicherlich weitergeführt.

Insgesamt handelt es sich aber hier um einen wirklich anregenden Beitrag zur Inklusionsdebatte, der zugleich neue Lust auf die Lektüre von Ulrich Bachs Werk zu wecken vermag.

Dierk Starnitzke, Bad Oeynhausen

Martin Heimbucher/Alfred Krabbe/Martin Quilisch (Hg.): Wie auch wir vergeben unseren Schuldner ... Geld – Glaube – Zukunft, Erkenntnis und Glaube. Schriften der Evangelischen Forschungsakademie Bd. 45, Leipzig: EVA 2014, 260 S., ISBN 978-3-374-03908-1, € 24,-.

Der Begriff des Schuldners ist ein Schlüsselbegriff für das Verstehen von religiöser Moral und von finanzpolitischer Vernunft. Eine Auseinandersetzung mit der Schuld kann so eine Brücke bauen zwischen zwei Disziplinen, die sich inzwischen weitgehend voneinander emanzipiert haben. In diesem Sinne wagt der vorliegende Tagungsband als Ganzes den zukunftsweisenden Brückenschlag einer integrativen christlichen Wirtschaftsphilosophie.

Unter dem bewusst provozierend gewählten Titel werden Referate und Diskussion einer Tagung von Theologen, Unternehmern, Ökonomen und Sprachwissenschaftlern vorgestellt, die sich im Januar 2014 mit dem Anspruch der Interdisziplinarität dem Thema Schuld und Schulden widmete. Nach einem kurzen Geleitwort des UEK Kirchenpräsidenten Christian Schad und einer thematischen Einführung der Herausgeber diskutieren neun Experten in ihren Beiträgen anhand der Schuldenproblematik Zusammenhänge und Spannungen in einer vergleichenden Betrachtung von Ökonomie und Religion. Die Einleitung stellt die integrative wie fachübergreifende Ausrichtung vor. Sie begründet eine Dreiteilung der Tagung, die sich im

Aufbau des Bandes wiederfindet: »Wirtschaftliche und politische Analyse« (Beiträge von Hansjörg Herr, Klaus Dörre und Martin Quilisch), »Theologische Ökonomie in historischen Beispielen« (Beiträge von Hermann Michael Niemann, Andreas Lindemann, Jürgen Kampmann), »Religion der Ökonomie« (Beiträge von Jochen Hörisch, David Lohmann und Birger Priddat). Danach werden zentrale Punkte des abschließenden Rundgesprächs unter dem Titel »Nächstenliebe in der ökonomischen Verantwortung« in den Abschnitten »Sammeln«, »Orientierung« und »Schlussrunde« vorgestellt.

Der Berliner Wirtschaftswissenschaftler Hansjörg Herr diskutiert zu Beginn »Die Geld- und Schuldenwirtschaft in verschiedenen ökonomischen Paradigmen« und dabei die Rolle von Geld, Schulden, Zinsen und Aktienmärkten in der Ökonomie. In seinem stringent gegliederten und deutlich marktskeptischen Beitrag unterscheidet er grundsätzlich kapitalistische Ökonomien, in denen sich fast alles um Geld drehe, und eine ökonomische Wissenschaft, in der das Geld eine eher geringere Rolle einnehme. Herr gibt zuerst einen kurzen Überblick zu Grundideen und wissenschaftlichen Ansätzen der Neoklassik, in der Geld keine Rolle spiele. Dem werden die Theorien dreier in der ökonomischen Dogmengeschichte herausragenden Vertreter entgegen gestellt, in denen das Geld eine zentrale Rolle spiele: die Ansätze von Karl Marx, John Maynard Keynes und Joseph Schumpeter. Bei aller Unterschiedlichkeit finde sich dort jeweils eine scharfe Trennung von Eigentümer- und Managementverantwortung. Herr kommt im Licht dieser Gegenüberstellung zu dem Schluss, dass das Finanzsystem in den letzten 30 Jahren mit seinen vielen Risiken deutlich an Macht gewonnen habe und der »Renditenhunger« (45) so hoch wie nie sei. Grundsätzlich managementkritisch läutert er die Einkommensverteilung zu Gunsten der Reichen und kritisiert gieriges Verhalten im »Machtzentrum« Wall Street.

Der Neutestamentler Andreas Lindemann stellt unter dem Titel »Befreiung von der Schuld« ökonomische Kategorien im Neuen Testament vor. Er befasst sich anhand von acht entsprechenden biblischen Belegen mit der ökonomisch verstandenen Befreiung von Schuld beziehungsweise von Schulden wie mit den Aussagen zur realen Wirtschafts- und Finanzwelt in der Zeit Jesu. Lindemann fragt, ob im neuen Testament zum Thema Geld konkrete Vorschläge oder Weisungen gegeben werden. Generell kommt er zu dem Schluss, dass es schwierig

sei, Quellen aus dem Neuen Testament bei ökonomischen Fragen zu Rate zu ziehen. Denn Armut und Reichtum seien hier nicht klar genug definiert. Die uns bekannte Sprache der Finanzwelt sei immer wieder im Neuen Testament zu finden, doch aufgrund der teils vom Original abweichenden Übersetzungen lässt sich meist nicht konkret sagen, ob im zwischenmenschlichen Kontakt und im Verhältnis von Gott zu Mensch die ökonomischen Schulden und die Schuld mit Sühne und Sünde gleichgestellt werden können. Das Neue Testament kritisiere die aus der Alltagserfahrung bekannte Reziprozität des Handelns. So stehe beispielsweise in Jesu' Bergpredigt geschrieben, die Leute sollen dort leihen, wo sie nichts zurück erhoffen und sollen einseitig das tun, was alle Menschen sich voneinander wünschen. In Jesu Gleichnis vom anvertrauten Geld lasse sich klar eine Beschreibung von ökonomischen Gegebenheiten erkennen. Denn der Herr, der seinen Sklaven Geld zu gleichen Teilen anvertraut, erwarte, dass gut mit seinem Geld gewirtschaftet wird und dieses auch, zum Beispiel durch Zinsen, vermehrt wird. In der Auslegung dieses Beispiels kommt Lindemann zu dem Schluss, dass eine eindeutige Interpretation kaum möglich ist. Am Ende steht in Frage, ob es nicht geboten sei, den Menschen nicht allein im Verhältnis zu Gott, sondern auch in der realen Wirtschaft allein aus Gnade und Liebe anzuerkennen unabhängig von Leistung und Schuldentrückzahlung (146): eine ebenso provokative wie konsequente Frage gerade eines evangelischen Theologen an das Wirtschaftsleben.

Unter dem Titel »Die Bank als Sündenbock« erläutert der Theologe und Banker David Lohmann unterhaltsam wie gut nachvollziehbar den schwierigen Umgang mit Schuld im professionellen Kreditgeschäft. Zuerst gibt er einen Überblick zu den Etappen der aktuellen Schuldenkrise und stellt klar, dass es sich um eine Liquiditätskrise handle. Gerade der nachhaltige Vertrauensverlust der Banken untereinander sowie die Ansammlung der Staatsschulden seien die Gründe der Krise. Gegen den Trend einer bisweilen vorgefassten öffentlichen Bankenschele stellt er ganz offen die Frage in den Raum, wer nun tatsächlich an dem »ganzen Schlamassel« (203) Schuld sei. Lohmann hält die Frage, ob der Kreditnehmer oder der Kreditgeber verantwortlich für die Krise sei, für ein »Henne-Ei-Problem«. Der vielbeschworenen Forderung nach einem Schuldenerlass durch die Banken hält er leidenschaftlich die Tugend der Pflichterfüllung der

Debitoren unter gebotener Anwendung entsprechender Sanktionen entgegen. »Banken können [...] auf Forderungen verzichten. Sie können aber keine Schuld vergeben« (205). Dies sei der entscheidende Unterschied, der in den aktuellen Diskussionen oft übersehen werde. Die Banken habe man zu Sündenböcken der Krise gemacht, die trotz der weit verbreiteten Vorurteile und angesichts der Fülle an Hilfesuchen säumiger Schuldner aber nicht immer nachgeben dürften, wollen sie nicht ihre Existenz gefährden.

Im vorliegenden Band wird die Schuldenthematik von Experten unterschiedlicher Disziplin und Profession mit kontroversen Thesen beleuchtet. Es ist erfrischend, Begriffe wie Schuld, Gläubiger, Vertrauen, Werte u.a. (9) aus ihren so unterschiedlich erscheinenden Deutungskontexte herauszuholen und sie in ihrer Brückenfunktion von Theologie und Ökonomie neu zu erschließen. Gerade aus christlicher Sicht sind solche Experimente zu begrüßen, will Theologie in Zukunft mehr sein als bloß ein austauschbares Anhängsel an säkulare sozialphilosophische Debatten. Es ist ein unverzichtbares Unterfangen, Fachvertreter unterschiedlicher Disziplinen zu drängenden sozialen Fragen herauszufordern, jeweils Brücken aus ihrer fachlichen Sicht zu den Herangehensweisen anderer Disziplinen zu schlagen und dabei Christlichkeit mitzudenken. Es sind wohl deshalb viele der Beiträge auch für den nicht wissenschaftlich geschulten Leser gut nachvollziehbar, weil sich die Autoren immer auch auf ein für sie noch eher neues Fachgebiet hinauswagen. Dabei den gedanklichen Rollentausch zu erwarten, dass der Ökonom theologisch oder der Theologe ökonomisch argumentiert, wäre sicher vermessen. Es irritiert allerdings, dass gerade zu einem solchen Thema kein christlicher Sozialethiker zu Wort kommt, der über die multidisziplinäre Sicht hinausgehend eine tatsächlich interdisziplinäre Perspektive hätte einbringen können und sollen. Nunmehr bleiben vor allem die Leser selbst eingeladen, in der Gesamtschau die nebeneinander stehenden Brückenbauversuche selbst zusammenzubringen und sich so kreativ in eine christlich-wirtschaftsphilosophische Sichtweise hineinzudenken. Die Diskussionsbeiträge des Rundgesprächs am Ende des Bandes sind dazu zumindest eine erste Anregung. So sollte der Theologe »Sachverstand erwerben, Verantwortung wahrnehmen in ökonomischen Dingen, die der Theologie manchmal fernzuliegen scheinen« (233) und der Ökonom findet sich inspiriert, einmal bewusst das rechte Ver-

ständnis des Vaterunsers zu bedenken (234). Tagung und Band rufen nach einer Fortsetzung, bei der dann die ausdrücklich sozialetische Fachexpertise im Mittelpunkt steht. Dann beide Autorengruppen zu einem Symposium zusammenzubringen und beide Bände kritisch nebeneinanderzulegen, verspricht einen noch größeren erkenntnistheoretischen Fortschritt zum verstehenden Miteinander von Theologie und Ökonomie.

Manuel Schmidt/Elmar Nass, Führt

Felicitas Eckrich/Klaus Tanner (Hg.): *Forschung und Verantwortung im Konflikt? Ethische, rechtliche und ökonomische Aspekte der Totalsequenzierung des menschlichen Genoms*, Nova Acta Leopoldina Band 117, Nr. 396, Stuttgart: Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft 2013, 131 S., ISBN 978-3-8047-3241-4, € 20,95.

Der von *Felicitas Eckrich* und *Klaus Tanner* herausgegebene Band entspringt der Arbeit der interdisziplinären Arbeitsgruppe EURAT, die sich seit 2011 in Heidelberg mit den ethischen und rechtlichen Aspekten der Totalsequenzierung des menschlichen Genoms befasst. Im Juni 2013 veröffentlichte EURAT eine Stellungnahme zum Umgang mit ethischen Problemen der Ganzgenomsequenzierung (online abrufbar unter http://www.marsilius-kolleg.uni-heidelberg.de/md/einrichtungen/mk/presse/stellungnahme_heidelberger_praxis_der_ganzgenomsequenzierungl_2013-06-12.pdf [10.2.2015]) Dieses Dokument widmet sich zum einen dem Problem der interdisziplinären Zusammenarbeit in Forschungskontexten zur Ganzgenomsequenzierung. Während aus Sicht der Arbeitsgruppe ärztliches Handeln durch berufsethische Dokumente bereits ausreichend Anleitung erhält, fehlen für andere an der Genomsequenzierung beteiligte Berufsgruppen entsprechende Richtlinien zum Umgang mit Konfliktsituationen. Zum anderen enthält die Stellungnahme Vorschläge für Patienteninformationen und Einwilligungserklärungen für Forschungsprojekte der Versorgungsforschung und Krebsforschung, die Genomsequenzierung nutzen, und bearbeitet damit das Problem der Patientenautonomie und Grenzen der informierten Einwilligung vor dem Hintergrund der Komplexität genetischer Information und möglicher Zusatzbefunde im Forschungsprozess. Der Sammelband von *Eckrich* und *Tanner* ergänzt und kontextuali-